Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 96 (1970)

Heft: 23

Illustration: "Es ist bestimmt nicht für mich. Meine Frau weiss gar nicht, dass ich trinke!"

Autor: Scott, Mel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Dresdner Truthahn und die Michaelisgans

In Samuel Christoph Wageners etymologischem Anekdotenlexikon aus dem Jahr 1825 erfährt man, daß es damals eine Redensart gegeben hat, die lautete: «Ich mache es wie der Dresdner Truthahn.»

Und man erfährt auch, woher diese Redensart stammt.

Ein Bauer, erzählt Wagener, war auf dem Markt zu Dresden Augen- und Ohrenzeuge davon, als ein Papagei für fünf Thaler gekauft wurde.

«Potztausend», dachte er, «das Thier ist ja nur halb so groß wie mein Truthahn und kostet so viel? Da werde ich halt für meinen Hahn zehn Thaler bekommen!»

Den folgenden Markttag setzte er seinen Korb auf dem Markt nieder und deckte das weiße Tuch auf, unter dem der gestrenge Truthahn für diesmal residierte. Eine Köchin fragte:

«Was kostet Euer ungnädiger Herr?»

«Zehn Thaler», antwortete der Bauer zuversichtlich.

«Warum nicht gar, Vater! Ihr habt nicht recht ausgeschlafen!» rief die Köchin.

«Oho!» meinte der Bauer. «Habe ich doch vorigen Markttag einen bunten Vogel mit fünf Thalern bezahlt gesehen, und der reichte meinem halben Truthahn das Wasser nicht.»

«Ja, das ist ein Pappchen gewesen», entgegnete die Köchin. «So ein Vogel kann sprechen; kann Euer Truthahn das auch?»

«Nun wenn er auch nicht spricht, so denkt er desto mehr», versetzte der Bauer.

Und daher sagen die Leute, welche in einer Gesellschaft keinen thätigen Anteil an einem Gespräch nehmen:

«Ich mache es wie der Dresdner Truthahn.»

Soweit Wagener. Heute würde man für einen Truthahn mit Vergnügen einige dreißig Franken zahlen, und die Leute, die es wie der Dresdner Truthahn machen und mehr denken als reden, sind ziemlich rar geworden.

*

Wageners Anekdotenlexikon weiß auch zu berichten, daß in England in allen Familien am Michaelistag eine gebratene Gans gegessen wurde – hoffentlich nicht nur am Michaelistag. Und von dem Ursprung der Sitte weiß Wagener folgendes zu erzählen:

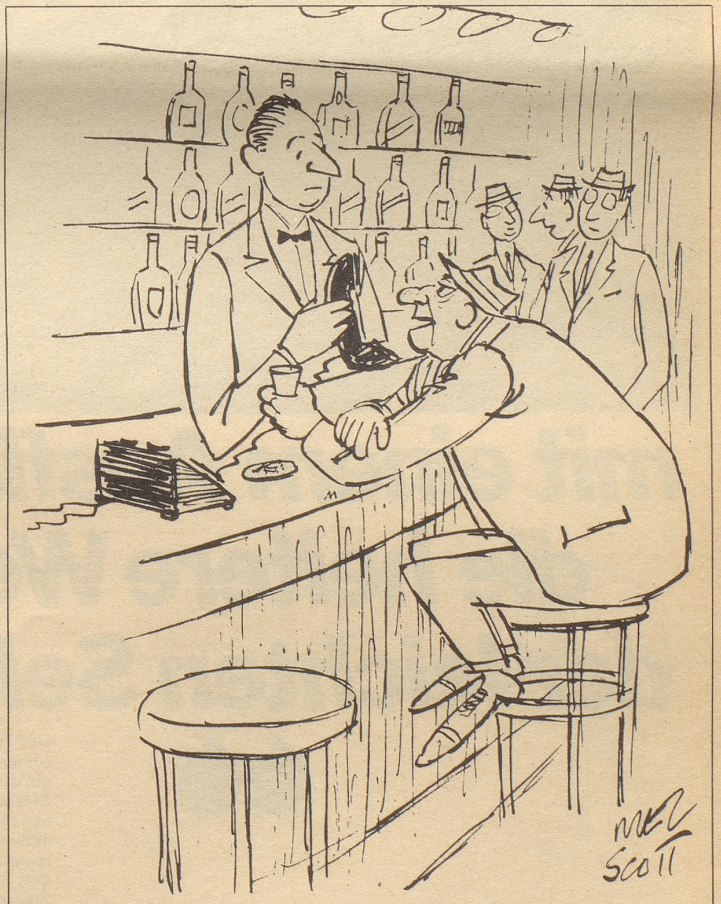
Königin Elisabeth machte im Jahre 1588 eine Reise nach dem Fort Tilbury. Auf dem Weg dahin besuchte sie am 29. September, also am Michaelistage, den Ritter Neville und speiste zu Mittag auf seinem ohnweit Tilbury gelegenen Schlosse. Der Ritter setzte der Königin eine gebratene Gans vor, wovon sie mit großem Appetit aß und hernach von ihrem Wirthe ein Glas Burgunder forderte, um, wie sie sagte, auf die Vernichtung der berüchtigten spanischen Armada zu trinken. Man wußte, daß diese sogenannt unüberwindliche Flotte damals im Anzuge war. Kaum hatte Elisabeth mit diesem Toast das Glas geleert, als ein Curier die Nachricht von dem durch schreckliche Stürme bewirkten Untergang der Armada brachte. Die Königin verlangte hierauf geschwind noch ein Glas, um, wie sie sagte, diese gute Nachricht zugleich mit der Gans verdauen zu können. Seit diesem Tag unterließ sie es nie, sich immer am Michaelistage eine gebratene Gans auftischen zu lassen. Der Hof folgte bald diesem Beispiel, welches denn auch in Kurzem von allen Volksklassen nachgeahmt und zur Sitte wurde, die sich in England bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

mitgeteilt von n. o. s.

Der Küster

Er läutet zu bestimmten Zeiten
Und manchmal zu Begebenheiten,
Am dringlichsten pflegt er zu läuten
Wenn er zu einer Hochzeit läutet,
Weil ihm bekannt was Eheleuten
Die lange Zweisamkeit bedeutet.

Elsa von Grindelstein



«Es ist bestimmt nicht für mich. Meine Frau weiß gar nicht, daß ich trinke!»

Us em Innerrhoder Witztröckli

D Muetter ischt mit ehrem Büebli i de Stobe inne gsee. Do hets klocked. Das Büebli ischt usi ond chont wieder ine mit em Bschääd, sei en Maa mit me hölzige Bee dosse. Do het d Muetter gsäät zom Bueb: «Gang usi ond säg, me bruuchid e kes.»

Hannjok